

Lästerungen

Besondere Auszeichnungen gelten in der Regel nicht für lange Zeiträume, und je höher die Prädikate, desto kürzer deren Halbwertszeit. Eindrücklich lässt sich dies an Auszeichnungen wie „Mann des Jahres“ oder „Miss Universum“ verdeutlichen, um nur einige der unsinnigen Art zu nennen.

Auch die Bibel kennt Auszeichnungen von Einzelpersonen. Im Gegensatz zu den vorigen unterliegen diese jedoch nicht der Vergänglichkeit; durch ihre Erwähnung sind sie für alle Zeiten vor anderen hervorgehoben. Da wird beispielsweise ein Mose gerühmt, der *„sanftmütig war, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren“* (4Mo 12,3). Einem Salomo wird bescheinigt, dass seine *„Weisheit ... größer als die Weisheit aller Söhne des Ostens und als alle Weisheit Ägyptens“* war (1Kö 4,30). Nur von Abraham wird gesagt, dass er *„Freund Gottes“* genannt wurde (Jak 2,23), um nur einige zu nennen.

Die genannten Beurteilungen sind absolut, dauerhaft und einmalig – und sie sind allesamt positiv.¹ Dabei verschweigt die Bibel durchaus nicht die Fehler derer, die sie so beispiellos hervorhebt: Von Mose wird mitgeteilt, dass er zumindest in einem Fall ungehorsam war, von Salomo, dass er von dem alleinigen Gott abfiel und sich anderen Göttern zuwandte, und auch von Abraham lesen wir, dass er nicht in allen Situationen auf der Höhe des Glaubens handelte.

David

Das gilt auch für David, den von Gott selbst erwählten König seines Volkes. Er wird zum eigentlichen Begründer der israelitischen Monarchie, obwohl vor ihm schon Saul als König regiert

hatte. Von keinem anderen der ihm nachfolgenden Könige wird ausführlicher berichtet als von ihm, und von keiner anderen Person des AT überhaupt wissen wir mehr über die jeweiligen Handlungsmotive und die sie begleitende Gefühlslage – vielleicht einmal abgesehen von Hiob. Und obwohl unter seinen Handlungen auch viele Sachentscheidungen waren, die uns – zumindest aus neutestamentlicher Sicht – sehr problematisch erscheinen, erhält er als einziger Mensch die Auszeichnung, ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen zu sein (1Sam 13,14) – und vielleicht weil dies eine so herausragende Beurteilung ist, wird sie im NT noch einmal wiederholt (Apg 13,22).

Wie gesagt, auch bei David finden sich Entscheidungen und Taten, wo uns der Atem stockt, wenn wir sie lesen, und wo wir eigentlich Gottes Eingreifen erwarten würden. Aber immer scheint es so gewesen zu sein, dass es uns zwar die Sprache verschlägt, nicht aber David. Denn immer wieder ist er reumütig zurückgekehrt, hat seine Schuld nicht nur eingesehen, sondern auch offen bekannt – und sein Gott hat ihm vergeben. Auch bei der wohl schwerwiegendsten aller seiner Verfehlungen ist David augenblicklich bereit, seine Schuld einzugestehen: Als Nathan ihn im Auftrag Gottes zur Rede stellt und ihm unverblümt sagt: *„Du bist der Mann ... Warum*

¹ Es wären auch negative Beispiele anzuführen, die die Bibel nennt, aber in diesem Zusammenhang beschränke ich mich auf die positiven.

hast du das Wort des HERRN verachtet, indem du tatest, was übel ist in seinen Augen?“, zögert David auch nicht einen Moment und bekennt: „Ich habe gegen den HERRN gesündigt“ (2Sam 12,7ff.).

Die Sünde Davids war so ungeheuerlich, dass sie den Tod hätte nach sich ziehen müssen – und auch David war sich dessen bewusst. Dass sein Leben verschont wurde, ist nur seinem rückhaltlosen Bekenntnis zuzuschreiben – und der Gnade und Barmherzigkeit seines Gottes: *„So hat auch der HERR deine Sünde hinweggetan, du wirst nicht sterben“ (V. 13).*

Gottes Ehre

Nur: Damit war die Angelegenheit für David noch nicht zu Ende. Die konkreten Vergehen an Urija und seiner Frau waren vergeben – auch wenn die Vergewaltigung Bathsebas (denn als solche muss Davids Tat wohl gewertet werden) nicht ungeschehen und der heimtückische Mord Urijas nicht rückgängig gemacht werden konnte. Doch da war noch etwas, was so leicht nicht aus der Welt zu schaffen war: Die Ehre Gottes war beschädigt und musste wiederhergestellt werden. *„Weil du den Feinden des HERRN durch diese Sache Anlass zur Lästerung gegeben hast“,* lautete die Begründung dafür, dass der Sohn, der ihm geboren werden würde, sterben musste.

Uns soll hier weniger das Strafmaß als vielmehr dessen Ursache interessieren: David hatte den Feinden Gottes Anlass zur Lästerung gegeben. David war wer! Er war nicht ein x-beliebiger, unbedeutender Mann seines Volkes – das war er auch einmal gewesen, aber das war lange her. Längst war er vom einfachen Hirten zum König seines Volkes aufgestiegen, und nicht nur seines: Er war König des Volkes Got-

tes! Der Maßstab, der an ihn gelegt wurde, war sicher ein anderer als der, mit dem ein einfacher Mann des Volkes gemessen wurde – obwohl die zu messenden Taten möglicherweise die gleichen oder zumindest vergleichbar gewesen sein mögen. Aber deren Außenwirkungen waren verschieden! Davids Herrschaft repräsentierte in hohem Maße Gottes Führung. Gott selbst hatte ihn letztlich zu dem gemacht, was er war, verbunden mit dem Auftrag, Gottes Volk auch nach dessen Kriterien zu regieren: *„Und er erwählte David, seinen Knecht, und nahm ihn von den Hürden der Schafe; hinter den Säugenden weg ließ er ihn kommen, um Jakob, sein Volk, zu weiden, und Israel, sein Erbteil“ (Ps 78,70f.).* In dem, wie David sein Volk regierte und wie er mit ihm umging, sollte nicht nur Israel die Regierungswege Gottes erkennen, sondern gerade auch die Israel umgebenden Völker. Und wenn Davids bisherige Herrschaft etwas von der Gerechtigkeit und der Gnade Gottes widerspiegelte, dann beschädigte seine Sünde nicht nur ihn selbst und seine Reputation im eigenen Volk; schlimmer war, dass sie nachhaltig Gottes Ansehen bei denen beeinträchtigen würde, die in Israel das auserwählte Gottesvolk erkennen sollten. Und so stand Gottes Ruf auf dem Spiel, wenn in Israel eine derart schändliche Tat ungesühnt möglich war!

Gottes Volk

Gott wacht über seine Ehre! Und diese ist eng mit dem Verhalten seines Volkes verbunden – seinem irdischen damals und seinem himmlischen heute. Er hatte Israel nicht deshalb als sein eigenes Volk erwählt, weil es besser oder größer gewesen wäre als die übrigen Völker; er hatte es erwählt, „ihm

zum Eigentumsvolk zu sein aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind ... ,wegen der Liebe des HERRN“ zu ihm (5Mo 7,6ff.). Fortan sollten Gottes Liebe, Treue und Gerechtigkeit auch in seinem Volk erkennbar werden, und zwar dadurch, dass sein Volk „das Gebot und die Satzungen und die Rechte beobachtete“, die er ihm gegeben hatte (5Mo 7,11). Dass dieser göttliche Vertrag nicht dauerhaft erfüllt, sondern immer wieder einseitig von Israel aufgekündigt wurde, lag nicht an den Vertragsbedingungen, sondern an der Widerspenstigkeit des Volkes. Schon unmittelbar nach dem feierlichen Gelöbnis „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun“ (2Mo 19,8) kam es zum offenen Abfall von Gott, und die weitere Geschichte Israels kann als sich ständig wiederholende Abfolge von Abfall, kurzzeitiger Rückbesinnung und erneutem Abfall beschrieben werden. Dabei war das, was er mit seinem Volk erlebte, für Gott zwar äußerst schmerzlich, schmachvoll und demütigend, letztlich aber nicht überraschend, denn er wusste zuvor, auf was er sich einließ: „Ich wusste, dass du gar treulos bist und dass man dich von Mutterleibe an einen Übertreter genannt hat“ (Jes 48,8).

Gottes Liebe

Nur wir, wir wundern uns und staunen – gerade deshalb, weil Gott dieses Volk kannte und es nicht auf eine Fehleinschätzung zurückzuführen ist, dass er sich mit Israel verband. Denn fassbar ist sie nicht, diese unergründliche Liebe, die Gott zu diesem Volk hatte und hat, und menschlich ist es unverständlich, dass er sich nicht längst und endgültig von ihm abgewandt hat! Aber gerade darin dürfen wir erkennen, dass göttliche Lie-

be sich menschlichen Beurteilungskriterien entzieht! Doch ist seine Liebe wohl nicht die einzige Erklärung für sein Tun – es geht Gott auch um die Wahrung seiner eigenen Ehre: „meine Ehre gebe ich keinem anderen“ (Jes 42,8; 48,11).

Gott selbst hat dieses Volk erwählt, er selbst hat sich mit ihm verbunden, und aus dieser Verbindung hat er nie einen Hehl gemacht, auch nicht gegenüber den anderen Völkern. Im Gegenteil, aus dieser Verbindung heraus sollten auch die übrigen Völker gesegnet werden: In Abraham und seinen Nachkommen „sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“ (1Mo 12,3). Dabei war dies – menschlich gesprochen – eine einseitige, ungleiche Verbindung: Israel konnte durch sie nur gewinnen, das alleinige Risiko trug Gott. Denn alles, was in dieser Verbindung schief gehen würde, fiel letztlich auf ihn zurück: Wenn das Volk gegen den HERRN sündigte, wurde sein Name ebenso verneht, wie wenn es sich offen von ihm abwandte. Ja, selbst wenn Gott von sich aus die Verbindung zu seinem Volk abbrechen oder es gar vernichten würde – auch dadurch würde seine Ehre angetastet: „Um meines Namens willen verziehe ich meinen Zorn, und um meines Ruhmes willen bezwinde ich ihn, dir zugut, um dich nicht auszurotten ... Um meinnetwillen, um meinnetwillen will ich es tun; denn wie würde mein Name entweiht werden!“ (Jes 48,10f.).²

Unsere Verantwortung

Wenn Gott sein Volk – in seiner Gesamtheit oder im Einzelnen – richtet und es zur Rechenschaft zieht, dann nicht nur deshalb, weil seine Gebote – die ja zum Nutzen und zum Wohl gegeben sind – missachtet werden, sondern immer auch deshalb, weil durch

² Gerade deshalb appellierte Mose eindringlich an Gott, als er im Begriff stand, das Volk auszurotten und Mose selbst zum Vater einer großen Nation zu machen (2Mo 32,11).

die Übertretung seiner Gebote auch seine Ehre auf dem Spiel steht. Insofern wird uns die Strafe, die Nathan David ankündigte, verständlich.

Deshalb werden wir aber auch verstehen, warum wir, die wir zum himmlischen Volk Gottes gehören, so nachdrücklich auf die verletzbare Ehre Gottes hingewiesen werden. Durch das Verhalten seines irdischen Volkes war der Name Gottes beständig gelästert worden (Röm 2,24; vgl. Hes 36,20ff.; Jes 52,5), aber auch sein himmlisches steht in dieser Gefahr. Nicht umsonst werden wir im NT an vielen Stellen darauf hingewiesen, dass unser Benehmen den Ungläubigen Anlass geben kann, Gottes Ehre in den Schmutz zu ziehen. Die Gelegenheiten dazu sind so vielfältig wie die Situationen, in denen wir stehen. Der Geschädigte ist immer derselbe: Gott – auch wenn dies auf sehr unterschiedliche Weise ausgedrückt wird.

In Röm 14,16 ist es unser „Gut“, in 2Petr 2,2 „der Weg der Wahrheit“, also der gesamte Heilsplan unseres Gottes, der verlästert werden kann. In Jak 2,7 und in 1Tim 6,1 sind es „der gute Name“ bzw. „der Name Gottes und die Lehre“, in Tit 2,5 ist es „das Wort Gottes“, die allesamt durch unser Fehlverhalten in Misskredit geraten können, weil Ungläubigen die Möglichkeit gegeben wird zu lästern.

Paulus selbst wusste um die Gefahr, der sein eigenes Volk so oft erlegen war. Aus diesem Grund richtete er, nachdem er geglaubt und sein Leben in den Dienst für den Herrn gestellt hatte, sein gesamtes Verhalten darauf aus, dass er und seine Mitarbeiter „in keiner Sache irgendeinen Anstoß geben, auf dass der Dienst nicht verlästert werde“ (2Kor 6,3). – Ein nachahmenswertes Beispiel!

Horst v. d. Heyden